

Stephan Gürtler

Bibi & Tina

Das Fohlen im Schnee



„Kann doch sein“, erwiderte Alex. „Vielleicht war es für seinen Besitzer wertlos, und er wollte es loswerden.“

„Aber so ein süßes Fohlen! Es wäre verhungert oder verdurstet, wenn wir nicht ...“

Tina war so empört, dass sie gar nicht weiterreden konnte.

„Ein Glück, dass wir vorbeigekommen sind!“, sagte Bibi. „Wir nehmen den Kleinen mit, dann bekommt er ein neues Zuhause auf dem Martinshof.“

„Ja!“ Tina nickte entschlossen. „Das machen wir!“

„Lasst uns am besten gleich aufbrechen“, schlug Alex vor. „Wer weiß, wie schnell wir mit dem Fohlen vorankommen.“

Es war schon Nachmittag, und um diese Jahreszeit wurde es sehr früh dunkel. Bibi löste den roten Pferdestrick, mit dem das Tier angebunden war.

„Komm, mein Kleiner. Wir bringen dich zum Martinshof. Dort wird es dir gefallen!“

Ob das Fohlen sie verstanden hatte? Jedenfalls folgte es ihnen bereitwillig nach draußen. Als Sabrina es sah, kam sie ihnen sofort entgegen und stupste das Kleine zärtlich mit der Schnauze an.

„Ich glaube, Sabrina will Brownie adoptieren“, sagte Bibi.

„Brownie?“, fragte Alex.

„Na ja, er ist braun und sieht total süß aus. Brownie passt doch zu ihm, oder?“

Auch Tina und Alex fanden, dass Brownie ein guter Name für das Fohlen sei – zumindest bis sie wussten, wie es wirklich hieß. Die drei stiegen in die Sättel und ritten los. Bibi führte Brownie an seinem roten Pferdestrick hinter sich her.

Tatsächlich kamen sie nur sehr langsam vorwärts, wie Alex vermutet hatte. Bereits ein leichter Trab überforderte das Fohlen. Sie mussten die ganze Zeit im Schritt reiten und viele Pausen machen.

Langsam sank die rosarote Sonne im Westen. Die Dämmerung breitete sich wie eine graue Decke über die Landschaft, und die Kälte kroch ihnen durch die Kleider. An einer Abzweigung verabschiedete sich Alex. Er musste zum Schloss zurück und galoppierte los. Nach wenigen Metern hatte ihn die Dunkelheit verschluckt. Als auch der Hufschlag von Maharadscha verklungen war, ritten Bibi und Tina langsam weiter.

„Mutti wird vielleicht Augen machen ...“, sagte Tina nachdenklich. „Hoffentlich erlaubt sie, dass Brownie bei uns bleibt.“

Es war stockfinster, als sie den Hof erreichten – dabei war es erst sechs Uhr abends. Frau Martin deckte gerade den Tisch für das Abendessen, als Tina in die Küche trat.

„Da seid ihr ja“, rief sie. „Ihr wart ja ziemlich lange unterwegs, ich habe mir schon Sorgen gemacht.“

Erst jetzt bemerkte sie, dass Tina alleine war: „Wo ist denn Bibi? Ist etwas passiert?“

„Mutti“, sagte Tina vorsichtig. „Kommst du bitte mal mit ...“

Frau Martin folgte ihrer Tochter mit schnellen Schritten nach draußen – und atmete erleichtert auf, als sie Bibi im Hoflicht stehen sah. Überrascht blickte sie auf das Fohlen,

das neben der kleinen Hexe stand. Sie trat näher und streichelte das Tier.

„Du bist aber ein Hübscher! Woher ...“

„Das ist Brownie“, unterbrach Tina sie. „Wir haben ihn unterwegs gefunden.“

„Gefunden? Aber wem gehört er denn?“

„Das wissen wir nicht“, sagte Bibi. „Wir wissen nicht mal, ob er wirklich Brownie heißt.“

Die beiden berichteten, wie sie das Fohlen in einer alten Feldscheune entdeckt hatten.

„Vermutlich wurde der Kleine ausgesetzt“, meinte Bibi. „Wegen seiner krummen Beine.“

Frau Martin beugte sich hinunter, um Brownies Vorderläufe zu begutachten.

„Also, ich bin ja keine Expertin“, sagte sie schließlich. „Aber ich glaube, dass sich das heilen lässt.“

„Echt?“, rief Bibi hoffnungsvoll.

Tinas Mutter nickte. „Solche Fehlstellungen kommen bei Fohlen häufiger vor. Solange das Wachstum noch nicht abgeschlossen ist, lassen sie sich normalerweise gut behandeln.“

„Ich rufe sofort Robert an!“, schlug Tina vor.

Doktor Robert Eichhorn war der Tierarzt von Falkenstein und ein guter Freund von ihnen.

„Moment!“, bremste Frau Martin ihre Tochter. „Heute ist der zweite Weihnachtsfeiertag, da arbeitet nicht einmal unser Doktor Eichhorn. Außerdem braucht man für solche Sachen eher einen guten Hufschmied.“

„Einen Hufschmied?“, wunderte sich Bibi.

„Ja, der passt dem Fohlen spezielle Hufeisen oder Hufschuhe an“, erklärte Frau Martin. „Fehlstellungen der Beine lassen sich nämlich am besten über die Hufe korrigieren.“

„Dann bringen wir Brownie eben morgen zu Herrn Jahnke“, sagte Tina.

Herr Jahnke war der Hufschmied von Falkenstein.

Doch auch damit war Frau Martin nicht einverstanden: „Erst einmal solltet ihr herausfinden, wem das Fohlen überhaupt gehört“, sagte sie. „Bringt die Pferde in den Stall, anschließend gibt es Abendessen und dabei besprechen wir alles.“

Bibi und Tina taten, was sie gesagt hatte. Brownie brachten sie mit Sabrina und Felix in einer Box unter. So war das Fohlen in der fremden Umgebung nicht ganz allein.

Kurz darauf saßen sie mit Frau Martin am Küchentisch. Es gab ein einfaches Abendbrot und dazu heißen Tee.

„Wie sollen wir denn herausfinden, wem das Fohlen gehört?“, überlegte Tina.

„Ihr könntet Zettel aufhängen“, schlug ihre Mutter vor.

„Aber wenn Brownie ausgesetzt wurde, wird sich der Besitzer kaum freiwillig melden“, gab Bibi zu bedenken.

„Vielleicht finden wir in der Scheune noch einen Hinweis“, meinte Tina.

„Ja, gute Idee“, stimmte Bibi zu. „Wir haben uns dort gar nicht genau umgesehen. Wenn der Besitzer zum Beispiel etwas verloren hätte, könnte ich mit einem Hexspruch ganz leicht herausfinden, wo er wohnt.“

„Ich würde gern mal ein ernstes Wörtchen mit dem Typen reden!“, sagte Tina grimmig. „Ein Fohlen auszusetzen, das ist wirklich ...“

„Erst einmal ist das nur eine Vermutung!“, unterbrach sie ihre Mutter. „Aber die Idee mit der Scheune finde ich trotzdem gut. Anschließend sehen wir weiter.“

In diesem Moment klingelte das Telefon.

Tina sprang sofort auf. „Das ist bestimmt Alex. Er wollte Bescheid sagen, ob er morgen Zeit hat.“

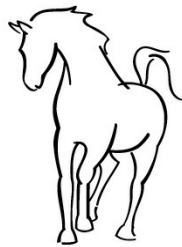
Bibi schoss der Gedanke durch den Kopf, dass es auch Hanna sein könnte, das Mädchen, das sie gestern im Zug getroffen hatte. Doch als Tina zurückkam, stellte sich heraus, dass beide mit ihren Vermutungen falsch gelegen hatten.

„Es war Holger“, sagte Tina. „Wir sollen ihn morgen Nachmittag vom Bahnhof abholen.“

Mit einem Knall stellte Frau Martin ihre Teetasse auf den Tisch. „Holger? Ist ihm etwas passiert?“

„Nichts Schlimmes, Mutti.“ Tina setzte sich wieder zu ihnen an den Tisch. „Er ist umgeknickt. Sein Fuß braucht ein bisschen Schonung und Skifahren fällt erst einmal aus. Außerdem vermisst er uns, hat er gesagt.“

„Oh, wirklich?“ Auf Frau Martins Gesicht breitete sich langsam ein zufriedenes Lächeln aus. „So können wir ja doch alle zusammen Silvester feiern!“





Wo ist Jimi?

Hanna hatte in dieser Nacht kaum ein Auge zugetan. Immer wieder waren ihr die Ereignisse des Vortags durch den Kopf geschwirrt und hatten sie vom Schlafen abgehalten.

Kaum war ihr Großvater in den Wald gefahren, war sie auf die Koppel gerannt, hatte Jimi einen hübschen roten Pferdestrick umgebunden und ihn daran zu der Scheune geführt. Dort war sie so lange wie möglich bei ihm geblieben, hatte ihn gestreichelt und ihm immer wieder erklärt, warum sie keine andere Wahl hatte, als ihn gleich hier allein zurückzulassen. Aber ob Jimi das verstanden hatte? Hanna war sich nicht sicher. Denn als sie gehen wollte, lief er ihr sofort hinterher. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als ihn mit dem Pferdestrick an einem Balken festzubinden. Traurig blickte Jimi ihr nach.

„Morgen komme ich wieder“, rief sie. „Versprochen!“

Mit einem Ruck schloss sie die Tür und schob den Riegel vor.

Als ihr Großvater am Nachmittag aus dem Wald zurückkam, bat er sie, Mathilda zu säubern und anschließend auf die Koppel zu bringen. Er selbst wollte das Holz abladen, das er im Wald mit der Motorsäge in Stücke geschnitten hatte.

Also kümmerte Hanna sich um Mathilda. Sie striegelte ihr seidiges Fell, bis es glänzte, kämmte ihr Mähne und Schweif aus und reinigte sorgfältig ihre Hufe. Dann brachte sie die Stute auf die Koppel. Ihr Großvater hatte noch immer nicht gemerkt, dass Jimi weg war. Er hatte in der Zwischenzeit das Holz in einer Ecke des Hofes zu einem Stapel aufgeschichtet und es mit einer Plane bedeckt, damit es nicht nass wurde, falls es regnete oder schneite.

„Großvater, Jimi ist verschwunden!“, rief Hanna in gespielter Aufregung, als sie zurückkam. „Ich muss wohl vergessen haben, das Gatter zu schließen, und da ist er weggelaufen.“

Immer wieder hatte sie diesen Satz geprobt, damit sie auch überzeugend klang. Ihr Großvater warf ihr einen prüfenden Blick zu, dann folgte er ihr zur Koppel, um selbst nachzusehen.

„Weißt du, wo Jimi sein könnte?“, fragte er.

Hanna spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht schoss. Sie fand es furchtbar, ihren Großvater belügen zu müssen, aber jetzt konnte sie nicht mehr zurück.

„Keine Ahnung!“, sagte sie.

„Du kannst morgen nach ihm suchen“, erwiderte ihr Großvater. „Heute ist es zu spät. Es wird schon gleich dunkel.“

Hanna nickte. Es war überraschend einfach gewesen, ihren Großvater hinters Licht zu führen. Nun hatte sie sogar einen Vorwand, um morgen nach Jimi zu sehen!

Kurze Zeit später aßen sie zu Abend und anschließend ging Hanna gleich in ihr Zimmer. Sie hatte behauptet, müde zu sein, aber in Wirklichkeit wollte sie alleine sein. Schlafen konnte sie lange nicht. Sie machte sich solche Sorgen um Jimi! Wie es ihm wohl ging, so ganz allein in der Scheune? Bestimmt hatte er furchtbare Angst. Ob es richtig gewesen war, ihn dort zu verstecken? Aber was hätte sie sonst tun sollen?

Als Hanna am nächsten Morgen in die Küche trat, stand ihr Großvater am Herd und briet Spiegeleier.

„Du solltest aufbrechen und nach Jimi suchen“, sagte er, als sie mit dem Frühstück fertig waren. „Nimm Mathilda, dann bist du schneller.“

Hanna ging in die Vorratskammer und packte ein paar Äpfel ein. Jimi würde hungrig sein. Anschließend lief sie zur Koppel, um Mathilda zu holen.

„Wir reiten zu Jimi“, sagte sie, als sie die Stute sattelte. „Gleich siehst du dein Fohlen wieder.“

Ihr Großvater hackte Holz, als sie vom Hof ritt. Er nickte ihr nur kurz zu. Irgendwie hatte Hanna das dumme Gefühl, dass er genau wusste, was sie getan hatte. Sie trieb Mathilda an. In scharfem Trab ritten sie den Feldweg entlang. Sie wollte möglichst schnell bei Jimi sein.

Schließlich hatte sie die Scheune erreicht. Hastig stieß sie den Riegel an der Tür zurück.

„Jimi, ich bin's“, rief sie. „Mathilda und ich kommen dich besuchen.“

Sie trat ein.

„Jimi?“

Wo war das Fohlen?

„Jimi?“, rief sie abermals.

Hanna suchte die ganze Scheune ab, obwohl sie natürlich wusste, dass es vergeblich sein würde. Ein Fohlen war schließlich keine Maus, die sich überall verstecken konnte. Endlich gab Hanna auf. Ihr Herz klopfte wie verrückt. Jemand musste gekommen sein und Jimi mitgenommen haben. Aber wer? Und wo war Jimi?

Zufällig fiel ihr Blick aus dem trüben Fenster, und sie erschrak. Reiter kamen über die Wiese. Wollten sie etwa hierher, zur Scheune? Warum? Ob sie etwas mit Jimis Verschwinden zu tun hatten? Die Hufschläge näherten sich. Hanna beschloss, sich zu verstecken. Oben auf dem Heuboden – dort hatte sie früher oft gespielt. Sie stürzte zur Leiter. Doch als sie auf die dritte Sprosse stieg, zerbrach diese krachend. Hanna konnte sich gerade noch festhalten. Die restlichen Sprossen hielten zum Glück. Endlich war sie oben und warf sich flach auf den Heuboden.